

Vorarbeiten zu einer Landeskunde von Niederösterreich zur Römerzeit.

1. Comagenae und Trigisimum.

Von Prof. Eduard Zenker.

Comagenae.

Von Vindobona folgte die römische Heerstraße zunächst dem Ufer der Donau bis Klosterneuburg, führte dann durchs Kierlingtal und über Citium-Asturis nach Comagenae-Tulln.

Nach der Peutingerschen Tafel lag dieses $6 + 7 = 13$ mp, richtig aber $16 + 7 = 23$ mp von Vindobona entfernt, wenn nicht vielleicht die 6 mp von Klosterneuburg, der Grenze des Stadtgebietes von Vindobona, gerechnet sind. Mit dieser verbesserten Angabe stimmen die Angaben des Itinerars S. 234 und 248 mit 24 und 20 mp überein, die schon von Kenner¹⁾ auf 23 mp richtiggestellt wurden. Die notitia führt hier ca. 33 equites promoti und einen praefectus classis comagenensis an.²⁾ Der Ort lag also an der Donau und in der Ebene. Auch die vita Severini nennt wiederholt — c. 4, 10, 23, 31 — den Ort, auch als Standplatz der Donauflotte (oppidum, oppidanei Comagenses).

Man hat Comagenae gesucht in Königstetten,³⁾ auch in Greifenstein, ja selbst in Hollenburg,⁴⁾ in Zeiselmauer⁵⁾ und

1) Römerorte in Nied.-Österr., Jahrb. d. Ver. für Landeskunde von Niederösterreich 1869, 2, S. 169 f. — Kubitschek, Der römische Meilenstein in Nitzing, Archäol.-epigr. Mitt. 1894, 17, S. 152 ff. — Eine römische Straßenkarte, Jahresh. des österr. archäol. Inst. 1902, 5, S. 20 ff. — Joviacum, Mitt. der Zentr.-Komm. 1906, S. 35 ff.

2) Mitt. der Zentr.-Komm. 1906, S. 34, A. 1.

3) Pertz, Büdinger, s. Aschbach, Die römische Militärstation in Ufernoricum, Sitzungsber. der k. Akad. der Wiss. 1860, 35, S. 3 ff., S. 11, A. 1; auch noch Boehm in Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Altertumsverein 1897, 1, S. 264.

4) Bücking bei Aschbach, a. a. O.

5) Muchar, Jordan, Mannert, Büdinger daselbst.

St. Andrä v. d. Hagental.⁶⁾ Die Angaben der Peutingerschen Tafel und des Itinerars führen jedoch mit voller Sicherheit und Übereinstimmung nach Tulln,⁷⁾ ergänzt durch die Angaben der anderen Quellen.

Zahlreiche Funde beweisen, daß auf dem Platze des heutigen Tulln eine bedeutende römische Siedlung bestanden hat.⁸⁾ Inschriftsteine sind selten;⁹⁾ im übrigen wurden in der Nähe des Bahnhofes, also an der Straße, die von OSO kam, Gräber aufgedeckt,¹⁰⁾ Münzen fanden sich von Vespasian bis Galerius.¹¹⁾ Ob die Dreikönigskapelle, ein Karner, sich, wie die Überlieferung berichtet, auf dem Unterbau eines römischen Tempels erhob, ist nicht bewiesen,¹²⁾ aber nicht unwahrscheinlich, nachdem Kenner dies für die drei ältesten Kirchen Wiens, wenigstens aber für die Ruprechtskirche nachgewiesen hat¹³⁾ und mit der früheren Vorstellung von der Vernichtung jeglichen Lebens in diesen Gegenden in der Zeit der Germanenstürme gebrochen werden muß, auch was Tulln anbelangt. An der Kapelle sind zwei Reliefsteine eingemauert.¹⁴⁾ (In der Vita Severini wird in Comagenae eine ecclesia erwähnt!) Auf der zwischen den Mündungen der beiden Tulln halbinselartig ins Schwemmland vorgeschobenen Zunge festeren, höheren Landes gelegen, deckte ein Kastell hier die Mitte des ganzen Tullnerfeldes und den Übergang über die Donau, wo das Überschwemmungsgebiet durch die Anschwemmungen der Tullnerbäche und der nördlichen Schmida etwas eingeengt war. Diesen Platz hat Tulln bis heute

⁶⁾ Weiß, Geschichte der Stadt Wien 1, S. 17.

⁷⁾ Schon Lapie und Reichardt bei Aschbach, a. a. O. — Kenner, Favia-nis Wien oder Mautern, Blätter für Landeskunde 1882, S. 12 ff. Kenner und Kubitschek, a. a. O.

⁸⁾ Kenner, a. a. O., Mitt. der Zentr.-Komm. 1871, S. CVII; 1876, LXIII. Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Tulln 1902.

⁹⁾ C. I. L. ed. Mommsen, III, Nr. 5650 und 5652, Suppl. S. 683, 1842.

¹⁰⁾ Monatsblätter des Altertumsvereines 1893—1895, S. 100; 1900—1902, S. 3. Mitt. d. Zentr.-Komm. 1899, S. 216, 4. Jahrh., M.-Z. 2, 1900, S. 103 f.

¹¹⁾ Kenner, Römerorte, S. 133, 164, 168.

¹²⁾ Aschbach, a. a. O., S. 27. Kenner, daselbst S. 213.

¹³⁾ Ber. und Mitt. des Altertumsvereines 1908, 41, S. 1 ff.; Monatsblätter des Altertumsvereines 1908—1910, 9, S. 12 ff.

¹⁴⁾ Archäol.-epigr. Mitt. 18, S. 49 f.; Kerschbaumer, a. a. O., S. 461. Starzer, Römische Altertümer in Tullns Umgebung, Klosterneuburger Zeitung 1897, Nr. 19 und 20.

im Verkehr behauptet. Hieher führt zum Übergang über die Donau die Schmida durch jene Senke, die zwischen dem Ostabfall des boischen Rumpfes, dem Manhartsberg, und dem Jurakalk-Klippenzug Ernstbrunner Wald—Polauer Berge südwärts das Tullnerfeld mit dem Thayabecken bei Laa verbindet. Die Fortsetzung dieser Linie führt von Tulln die große Tulln aufwärts, von der sich Verbindungen nach Osten zum Wiener Becken über die Wien und nach Westen zum Traisenbecken öffnen an der Grenze zwischen dem Flyschgürtel und dem Alpenvorland. Ein durch den Augürtel über die Donau vorgeschober Posten vermag die baumlose Ebene nach Westen und Osten zu überblicken, Ansammlungen und Verschiebungen feindlicher Massen zu beobachten und deren Herabsteigen aus den südwärts führenden Tälern des nördlichen Hügellandes zu überwachen und durch Reiter zu melden (*equites promoti!*).

Die große Bedeutung dieses Platzes erhellt auch aus dem Namen, der wie die meisten der Donauplätze, mit verschwindenden Ausnahmen, nicht römisch sein dürfte, und aus der Wichtigkeit des Überganges bis auf unsere Zeit.

Aschbach verlegte die Gründung von Comagenae in die Zeit Vespasians, denn dieser hatte die kleinasiatische Landschaft Commagene zur Provinz gemacht; Truppen von hier hätten den Standort nach ihrer Heimat benannt.¹⁵⁾ Wenngleich es eine *ala commagenensis* (!) gegeben hat,¹⁶⁾ erscheint es mir nicht glaublich, daß sofort aus der neuen Provinz Truppen an diese gefährdetste Stelle des römischen Reiches geschickt worden wären. Sicher ist aber die Gründung nach den Markomannenkriegen Marc Aurels erfolgt. Im Laufe der Zeit stieg die Bedeutung des Ortes als Standplatz der Donauflotte und als andere Orte in Trümmer sanken. Zur Zeit Severins nahm Comagenae freiwillig Germanen auf und dürfte so dem Schicksal so mancher anderer Orte entgangen sein. Die Erwähnung des Ortes bei Einhardt unter seinem lateinischen Namen ist wohl so wie die von Carnuntum nur eine gelehrte Erinnerung, wenngleich vielleicht noch Menschen in den Trümmern der wenn

¹⁵⁾ Aschbach, a. a. O., S. 10; Kenner, Römerorte, a. a. O., S. 163 f.

¹⁶⁾ Pauly-Wissowa, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft 1, S. 1239.

auch nicht zerstörten, so doch verfallenen römischen Befestigung gelebt haben.

Für Aschbach war es unzweifelhaft, daß der Name — *Comageni* — von der kleinasiatischen Landschaft entlehnt sei,¹⁸⁾ wie auch, daß womöglich alle Orte hier an der Donau römische oder romanisierte Namen trügen, ausgenommen Vindobona und Carnuntum. Die Ausnahmen jedoch erweisen die Regel und *castra Batava* ist die Ausnahme, wobei nicht übersehen werden darf, daß diesem gegenüber das keltische Boiodurum lag, welcher Name auch in der Peutingerschen Tafel erscheint. Aber auch Lentia, Lauriacum, Cetium sind keltische Namen ebenso wie Arlape (statt Arelate) und Trigisatum (nicht tricesimum), worauf sich Aschbach vor allem gestützt hat. So können wir auch für „*Comagenae*“ keltischen Ursprung zunächst annehmen.

Auf dem Mithrasstein von St. Andrä steht der Name *Comacia*, wozu der Stammesname *Comacenses* gehört.¹⁹⁾ *Comacia* wurde vielfach als Ortsname genommen und mit *Comagenae* gleichgesetzt,²⁰⁾ während andere in ihm den römischen Namen von St. Andrä oder Zeiselmauer oder Königstetten suchten. Es ist aber ein Frauename keltischen Stammes, der wohl mit dem Wurzelwort von *Comagenae* zusammenhängt.²¹⁾

Dieser romanisierte keltische Name hat sich nicht erhalten, da die eindringenden Germanen Flüsse und Orte neu benannt haben, wenige Fälle am Rhein ausgenommen. Der alte Name des Wiener Waldes *Kaumberg*²²⁾ und der Ort gleichen Namens, an dem diese Bezeichnung noch haftet, haben nichts mit dem Namen *Comagenae* gemein.²³⁾

Auch der heutige Name *Tulln* für Flüsse und Stadt ist nicht antiker Herkunft, wie Aschbach meinte:²⁴⁾ nach dem

¹⁸⁾ a. a. O., S. 10, A. 7.

¹⁹⁾ *Comagia?* C. J. L., III, Nr. 5650.

²⁰⁾ Büdinger, Sitzungsber. 1878, 91, S. 798. Auch noch Grund, Veränderungen der Topographie des Wiener Waldes und Wiener Beckens. Pencks geogr. Abhandl., Bd. 8, Heft 1 (1901), S. 57.

²¹⁾ Zu beachten wäre, daß die *notitia comaginensis* und die *vita Sever. comagensis* als Eigenschaftswort hat, während man *commagenensis* erwartet, wie es die *ala commagenensis* hat.

²²⁾ Aschbach, a. a. O., S. 11, *Comageni—Kaumberg—Kahlenberg!*

²³⁾ Müller, Geschichte der Stadt Wien 1, S. 209.

²⁴⁾ a. a. O., S. 27.

Kultus des Juppiter Dolichenus aus der kleinasiatischen (!) Stadt Dolichene habe die bügerliche Siedlung *civitas dulcensis* (!) geheißen, woraus Tulln geworden sei, eine herbeigezogene haltlose Deutung. Nach Rich. Müller²⁵⁾ ist im ganzen Westen von Wien nichts Antikes an Namen erhalten. Er hat „Tulln“ erst als keltisch genommen, wie andere, und zwar als Flußname, da eher Orte nach Flüssen, nicht aber Flüsse nach Orten den Namen bekommen.²⁶⁾ Weil aber die Stadt ihn erst im 9. Jahrhundert vom Fluß übernommen haben dürfte, so ist er wohl deutsch.²⁷⁾

Trigisamum.

Von Com(m)agenae-Tulln führte die römische Heerstraße nach Judenau an den Nordfuß des Tertiärhügellandes und diesem entlang westwärts über Pirus tortus-Michelhausen, von wo eine Abzweigung durchs Perschlingtal nach Cetium-St. Pölten lief. Die Hauptstrecke führte nach Trigisamum, das nach der Peutingerschen Tafel 16 mp von Com(m)agenae entfernt war und das sich mit Traismauer deckt, wohin man es auch immer verlegt hat.

Hier muß man auch aus rein geographischen Gründen eine römische Befestigung annehmen, da der Platz seiner Lage nach förmlich dazu auffordert, auch wenn weder die Peutingersche Tafel noch die Funde dafür sprächen.

An dieser Stelle springt das tertiäre Hügelland mit dem 345 m hohen Seelacken nach Norden gegen die Donau vor und schließt den südlichen Teil des Tullnerfeldes gegen Westen ab, zumal der Stromlauf der Donau hier einst mehr gegen Süden verschoben gewesen sein muß. Die alte Traisenmündung ist zerstört und verschleppt worden und erst seit dem 12. Jahrhundert drängt an dieser Stelle der Strom wieder gegen Norden. Das 1112 westlich der Traisenmündung gegründete Chorherrenkloster St. Georgen wurde wegen Gefährdung durch die Donau

²⁵⁾ a. a. O., S. 210.

²⁶⁾ = Sumpf. Zeuß, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme 1837, Neu- druck 1904, S. 5. Much, Blätter für Landeskunde 1872, S. 26. Müller, Blätter für Landeskunde 1886, S. 70.

²⁷⁾ Müller, daselbst 1888, S. 47 f. = Pfeil, auch Geschichte der Stadt Wien, S. 209. Grienberger, Mitt. des Inst. für österr. Geschichtsforsch. 1898, 19, S. 531 von ahd. *twelan*, *träge*, *schläfrig* fließen; besser als nochmals Müller, Blätter für Landeskunde 1900, S. 393 = Röhre.

1234 nach Herzogenburg übertragen.²⁸⁾ An ein südlicheres Stromufer erinnert der Name des Dorfes Wagram westlich von Traismauer und der von Gemeinlebarn im westlichen Tullnerfeld.²⁹⁾

Der Platz war aber nicht nur durch die Donau gegen Norden, sondern auch gegen Nordwesten durch die Traisen geschützt. Diese mündet hier zwischen dem östlichen Hügelland und dem von Westen über die Donau herüberreichenden Ausläufer des böhmischen Rumpfes, dem Dunkelsteiner Wald. Ihr breites Tal führt als einziges von den Donaunebenflüssen hier hinein bis in die Kalkalpen mit zahlreichen und leichten Übergängen nach Osten zum Wiener Becken, nach Westen zur Donau. Die Mündung der Traisen beherrscht nicht nur das Binnenland, in das sie den Eingang deckt, sondern überwacht auch die jenseitige Ebene an der Kampmündung, wo leicht größere feindliche Massen sich sammeln können, und schützt die linke Flanke des Tullnerfeldes gegen Nordwesten. Andererseits nimmt die Traisen an ihrer Mündung den aus dem Waldviertel den Kamp abwärts kommenden Handelsverkehr auf und leitet ihn nach dem Überschreiten der Donau nach verschiedenen Richtungen.

Reste des römischen Kastells, das sich tatsächlich an diesem Knotenpunkt erhob, wurden beim Bau des Bahnhofes in Traismauer aufgedeckt.³⁰⁾ Andere Funde, Münzen, Ziegel und Inschriftseine, Bronzen, Ton- und Glasgefäße,³¹⁾ beweisen, daß sich um das Kastell eine bürgerliche Siedlung bis Venusberg nach Süden und Mitterndorf nach Norden erstreckte.³²⁾ An die Besatzung erinnert ein dem Antoninus Pius von der ala I. Augusta Thracum gesetztes Denkmal (ober dem Schloßtore) und ein Grabstein eines thrakischen Reiters (im Schloßhof). (C. I. L. 5654, 5655.) Ein Grabstein eines ausgedienten Soldaten

²⁸⁾ Grund, Veränderungen der Topographie des Wiener Waldes und des Wiener Beckens. Pencks geogr. Abhandl. 8, Heft 1, S. 35.

²⁹⁾ Die Mehrzahl „lebfern“ soll Schutzdämme bedeuten. Much, Blätter für Landeskunde 1876, S. 189. Topographie von Niederösterreich 3., S. 360.

³⁰⁾ Monatsblätter des Altertumsvereines 1884—1886, 1., S. 16, 23.

³¹⁾ Mitt. der Zentr.-Komm. 1885, S. L; 1893, S. 232. Anzeigebl. des Wr. Jahrb. für Lit. 1851, S. 46. C. I. L. III, Nr. 5654, 5655 und Suppl. 11796. Archäol. epigr. Mitt. 2, S. 103; 18, S. 48. Mitt. der Zentr.-Komm. 1877, S. LIV. Jahresh. des österr. archäol. Inst. 1908, 11, S. 229.

³²⁾ C. I. L. III, 6014, 140 = 12014, 57; 12014, 60; 15216²⁵⁾. Kenner, Römerorte, Jahrb. für Landeskunde 2, S. 164.

dieser Truppe ist in Gemeinlebarn an der Straße nach Comma-
genae gefunden worden.³³⁾ Entweder wurde er hieher ver-
schleppt, oder es hatte der Verstorbene hier ein Gehöft gehabt.

Aschbach und Kenner haben wie für die meisten Waffen-
plätze an der Donau auch für Trigisatum die Gründung in
die Zeit Vespasians verlegt; doch dürfte die plangemäße
Sicherung der Donau hier erst nach den Markomannenkriegen
erfolgt sein; sonst wäre es den Germanen nicht so leicht ge-
lungen, bis nach Oberitalien vorzustoßen, wenn diese wichtigen
Übergangspunkte schon vorher im festen Besitz der Römer ge-
wesen wären. Daß in den späteren Völkerstämmen Trigisatum
zugrunde gegangen sei, möchte ich wie für Cetium auch für
diesen Platz bezweifeln. Die Kastelle sind wohl, soweit sie nicht
schon selbst in Schutt gesunken waren, dem Ansturm der Ger-
manen zum Opfer gefallen, und namentlich jene, die ausschließlich
militärischen Zwecken dienten und um die aus geographi-
schen Gründen größere bürgerliche Siedlungen nicht entstanden
waren. Wo aber wie in Tulln, St. Pölten, Traismauer und an
anderen Orten schon vor der römischen Besetzung wichtige
Handelsplätze bestanden, die auch während der römischen Zeit
im Verkehr hervorragten, da wird auch in den Sturmzeiten eine
bürgerliche Siedlung im Schutz der Festungstrümmer weiter
gedauert haben. Denn auch der alte Name Trigisatum lebt
fort in dem Namen des Flusses Traisen und des Ortes Trais-
mauer.

Aschbach hat sich in seinem Werke dafür eingesetzt, der
erste und ursprüngliche Name des römischen Kastells sei ad
tricesimum (lapidem)³⁴⁾ gewesen; der daraus entstellte Name
Trigisatum sei auf den früher Dicuncia-Tigantia³⁵⁾ genann-
ten Fluß übergegangen, der dann als Traisen dem Orte zu dem
Namen Traismauer verhalf. Abgesehen davon, daß der Über-
gang eines Ortsnamens auf einen Fluß ganz zweifelhaft ist,³⁶⁾

³³⁾ Kenner, Römerorte, S. 163 f., 169. C.I.L. III, Nr. 5654. Arch. für Kunde
österr. Geschichtsquellen 9, S. 97. In Gemeinlebarn ausgedehnte Grabfelder aus
der Bronzezeit (Mitt. der Zentr.-Komm. 1885, S. XXVIII; 1889, S. 273; 1890,
S. 67, 138) und Grabhügel aus der Hallstattzeit (Mitt. der prähistor. Komm. der
k. Akad. der Wiss. 1903, 1., Heft 2). Gefäßinschrift Šanu f(ecit), C. I. L. 15216^{15).}

³⁴⁾ a. a. O. 35., S. 10 ff. Schon Muchar, Das römische Norikum I, S. 269.

³⁵⁾ Vita Severini c. 4 von Faviánis 2 mp entfernt.

³⁶⁾ Müller in Geschichte der Stadt Wien I, S. 207, A. 7.

findet sich nirgends im klassischen Schrifttum der Name ad tri-cesimum belegt; er dürfte vielmehr eine frühmittelalterliche gelehrt Erfindung sein. Aschbach hat ihn vorangestellt, weil er in sein Gebäude paßte, alle Namen an der mittleren Donau für römisch oder romanisiert anzunehmen,³⁷⁾ dann weil er der Ansicht war, die römische Besetzung sei die Donau abwärts gegangen. Obwohl die Entfernung von Vindobona nach der Peutingerschen Tafel mit 29 mp (allerdings richtig 39 mp) zu seiner Deutung stimmt, glaubt er die 30 Meilen von Arelate-Arlape (Pöchlarn) rechnen zu müssen, für welche Entfernung die Peutingersche Tafel freilich 23 mp (auch falsch) angibt.³⁸⁾ Denn das Arelate der Peutingerschen Tafel hielt er für eine der ältesten Gründungen noch aus der Zeit des Claudius³⁹⁾ nach einem von Mommsen für gefälscht erklärt Stein. Auf diesem ruht Aschbachs ganzes Gebäude von Annahmen für die Gründung, Benennung, Lage und Entfernung der Römerorte in diesem Grenzabschnitt.

Der zweite Name des Ortes sei Cetium gewesen infolge der Verlegung dieses Ortes von Zeiselmauer hieher.⁴⁰⁾ (Damit die Angabe des Itinerars stimme.) Dieses neue Cetium sei um 200 viel bedeutender als das alte gewesen, so daß auch der mittelhochdeutsche Name Zeizinmûre der alte Name von Traismauer gewesen sei. Als Alexander Severus das alte Cetium wiederherstellte, sei der entstellte Namen Trigisamum aufgekommen, habe im 5. Jahrhundert dem Namen Paphianis-Favianis nach einer Truppe aus Paphos auf Zypern Platz gemacht, weshalb sich erklären lasse, daß die notitia das neue Cetium nicht mehr nenne. Noch spätere Namen seien nach der ala I Augusta Thracum Augustianis⁴¹⁾ und dann Claudivium⁴²⁾ gewesen.

³⁷⁾ a. a. O., S. 17, A. 2.

³⁸⁾ Daselbst A. 3.

³⁹⁾ Als colonia Claudia gegründet von Veteranen der 6. Legion aus Arelate in Südgallien. C. I. L. III, Nr. 258*, S. 57*. Aschbach, a. a. O., S. 7 ff. liest Sext(anorum) A(relatensium) colonia Cl(audia).

⁴⁰⁾ Hierfür und das Folgende Aschbach, a. a. O., S. 13—25. Kenner, Römerorte, S. 164 f.

⁴¹⁾ Die notitia nennt cap. 33 und 34 in Augustianis equites Dalmatae. Hormayr, Geschichte der Stadt Wien, S. 137, sucht es als Brückenkopf gegenüber, Kenner, a. a. O., S. 149, A. bei Ips unter Wechsel des Namens von ad ponte ises in Augustianis.

⁴²⁾ Auch Claudonium, Claudia. Plinius III, 146. Ptolemaeus II, 14, 3. Pichler, Austria Romana, S. 134.

Dieses ganze mühselig aufgestellte Gebäude bricht in sich zusammen. Die Römer sind, wenigstens in Niederösterreich, Donau aufwärts vorgedrungen, weshalb die Zählung ad tricesimum von Arelate-Arlape, die auch auf die wirkliche Entfernung nicht paßt, unmöglich ist, wenngleich Arlape, dessen Name mit dem südgallischen Arelatessin übereinstimmt, ein alter Ort ist. Arelate in der Peutingerschen Tafel ist nur eine Verschreibung.

Schon Much hat sich gegen die Erklärung von Trigisatum aus tricesimum ausgesprochen.⁴³⁾

Da Flüsse ja früher bestehen als Orte, ist auch Trigisatum, beziehungsweise Tragisatum vom Flusse herzuleiten. Die Form Tragisa ist belegt durch eine Inschrift in St. Pölten;⁴⁴⁾ fraglich ist es allerdings, ob sie auf den Fluß bezogen werden kann. Müller hat es zunächst für keltisch angeprochen,⁴⁵⁾ ist aber dann dafür eingetreten, daß die Form Tragisatum als die allein richtige ein althochdeutscher Flußname sei⁴⁶⁾ und daraus die heutige Form Traisen fortentwickelt wurde.

Entweder ist nun der erhaltene ursprünglich keltische Name infolge der damals nahen Verwandtschaft beider Sprachen an die ähnliche deutsche Form angelehnt worden, oder wenn man den Namen vom Ursprung als deutsch nimmt, dann wären auch die Namensgeber noch vor der römischen Besetzung Deutsche gewesen. Denn wie am Rhein wird auch hier an der Donau keine scharfe Scheidung der beiden Völker, sondern eine Vermischung und Durcheinanderschiebung ihrer Stämme stattgefunden haben.⁴⁷⁾ Jedenfalls ist aber in der heutigen Traisen der alte Name überliefert. Daraus kann auch ein Rückschluß auf das Fortbestehen der Siedlung und ihrer Bewohner gezogen werden.

Die römische Heerstraße mußte von Trigisatum-Traismauer naturgemäß der Traisen folgen bis nach Cetium-St. Pöl-

⁴³⁾ Blätter für Landeskunde 1872, S. 24. Pichler, a. a. O., S. 58.

⁴⁴⁾ Arch. für Kunde österr. Geschichtsquellen 18, Nr. 12; 38, S. 152.

⁴⁵⁾ Blätter für Landeskunde 1886, S. 70.

⁴⁶⁾ — schnelllaufend, schnellfüßig. Blätter für Landeskunde 1888, S. 238 ff., 245. Geschichte der Stadt Wien 1, S. 205, A. 7. Grienberger, Sitzungsber. der kaiserl. Akad. der Wiss. 1894, 131, VIII, S. 6 entscheidet sich für Trigisatum.

⁴⁷⁾ Much, Die Südmark der Germanen, Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur und Sprache 1893, 17, S. 1 ff.

ten und von hier das Trockental westwärts zur Pielach benützen, um diese abwärts wieder die Donau zu erreichen. Die Strecke Traismauer-St. Pölten ist gesichert durch Funde in St. Andrä, Herzogenburg⁴⁸⁾ und Unterradelberg;⁴⁹⁾ jener Ort liegt auf dem rechten, diese beiden auf dem linken Ufer. Die Straße dürfte von Traismauer zuerst auf dem rechten Ufer gelaufen sein, sei es, daß das Überschreiten der Traisen im Mündungsgebiet durch die Hauptheerstraße schwierig war, sei es, daß damals die Stromverhältnisse in diesem Teile des Flußlaufes besser waren. Denn heute drängt der Fluß so scharf gegen Osten, daß die heutige Straße die Westseite vorzieht. Bei Herzogenburg hätte dann die römische Straße die Traisen überschritten. Herzogenburg ist stets in den Zeiten des Fuhrverkehrs ein wichtiger Knotenpunkt gewesen für die Straßen ins Fladnitz- und Perschlingtal, bei St. Andrä nördlich davon zweigt eine Straße nach Reidling ins Tullnerfeld ab. Auch heute ist Herzogenburg ein Eisenbahnknotenpunkt, allerdings von geringerer Bedeutung. Von hier führte die römische Straße auf dem linken Ufer weiter, das sie auch von Franzhausen bei Traismauer schon benutzt haben könnte,⁵⁰⁾ wenn man die Funde von St. Andrä als im Siedlungsgebiet von Herzogenburg gelegen betrachtet. Vorzuziehen ist nach dem scharfen Blick der Römer die Anlage auf dem linken Ufer, da sie durch die Flußlinie zwar nicht gegen Nordwesten geschützt ist, aber besser Schutz vor Hochwasser findet, während das Gebirge im Westen ohnehin genügend Schutz gewährt.⁵¹⁾ Jede andere Straßenführung als durchs Traisental entspricht nicht den geographischen Verhältnissen. Eine Straße durch die Wachau, die außer militärischen Zwecken auch dem Handel und dem Verkehr dienen mußte, war zwecklos, schwierig zu bauen und stets von Naturereignissen bedroht. Weder an der Donau noch jenseits findet sich ein Handelsplatz oder Handelsweg.

⁴⁸⁾ Münzen von Nero bis Konstantin, Arch. für Kunde österr. Geschichtsquellen 29, S. 202.

⁴⁹⁾ Drei Steine, Archäol. epigr. Mitt. 2, S. 102; 18, 47; 29, S. 208. Mitt. der Zentr.-Komm. 1859, S. 143; 1877, S. LV. C. I. L. III., S. 11803.

⁵⁰⁾ Topogr. von Niederösterreich 3, S. 176.

⁵¹⁾ Bei Inzersdorf auf dem linken Ufer Flachgräber aus der Blüte der Hallstattzeit. Grund, Veränderungen der Topographie.

Die Straßenführung Kenners über Inzersdorf, Absdorf, Weiersdorf, Hoheneck und Mauer⁵²⁾ ist begründet auf der Deutung von Trigisatum als ad tricesimum und der Verlegung von Cetium nach Traismauer. Die erdachten 30 mp oder gar die falschen 23 mp der Peutingerschen Tafel⁵³⁾ mußten durch möglichste Gradstreckung der Straße herausbekommen werden. Auch wenn man Ortsnamen und Entfernungsangaben nicht berücksichtigt oder erst richtigstellt, ist aus geographischer Betrachtung der Weg über St. Pölten allein möglich, zumal er nicht um so viel länger ist, daß er das wiederholte Auf- und Absteigen über die Höhen des Dunkelsteiner Waldes rechtfertigen würde, oder die Führung entlang seines Fußes über Karlstetten, Goldegg, Hafnerbach und Osterburg.⁵⁴⁾ Niemals haben bedeutende Verkehrsstraßen die Wachau, den Dunkelsteiner Wald und dessen Fuß durchzogen, sondern vielmehr das Traisental und dann das Trockental westlich von St. Pölten und das Pielachtal benutzt wie auch heute die Eisenbahn. Denn Verkehrslinien werden durch die Natur vorgezeichnet, ihr aber nur unter bestimmten Umständen aufgezwungen. Hier waren sie wohl schon seit grauer Zeit in Benützung, bevor die Römer das Land betraten. An sie haben sich auch die Eroberer gehalten.

⁵²⁾ a. a. O., S. 171 f.

⁵³⁾ Itin. Arlape-Cetium 22, beziehungsweise 20 mp!

⁵⁴⁾ Keiblinger J. F., Geschichte des Benediktinerstiftes Melk I, S. 7 unter Hinweis auf Namen wie Burg, Steindorf, Öd usw., die man früher für beweiskräftig hielt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [58](#)

Autor(en)/Author(s): Zenker Eduard

Artikel/Article: [Vorarbeiten zu einer Landeskunde von Niederösterreich zur Römerzeit. 1. Comagenae und Trigisamum 225-235](#)